

Zürcherische Rätke

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **15 (1889)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-428510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Lüsteler Schreier
Und habe soeben gehört,
Es werde in Folge der Zählung
Die Zahl der Rätthe vermehrt.

Das ist fürwahr zu begrüßen;
Der Mangel lag gar zu klar
Und kam immer stärker zur Geltung
Mit jedem weiteren Jahr.

Aber nur nicht gleich wieder jammern
Ueber verlorenes Tagegeld.
Wir sind mit „zahlreichern“ Rätthen
Gewiß zahlreicher bestellt.



Stanislaus an Ladislaus.

Was di Refüsion bedreffen duht in St. Gallen,
Heb du nur kainerlei Angscht; denn auß der Sache würdt nix.
Sonstert fürcht' ich die Vöberaaln mehr als ti Temo-
Kratten für unzure Sach; jene sind immer perpheid.
Liberalismus ist lucus a non lucendo im Geben;
Liberalis heißt: frei — gebig, doch gabenzi nix,
Goldene Nienenwägeli, silberne Rüteli, nihil! —
Nähmen der Schule noch gern unzure Konfession.
Eine Schul ohne Konfession ist Chabis, dem Speck fehlt,
Stodsch ohne Gewirz, aine papairene Worscht.
Nede man mir jon Schuhen nix, die konfessionzlos;
Wie am Wasser die Sluggeri schreit, die Entlein geprütet,
Gluk! gluk! ruft si for Angst, darf in den Bach nicht hinein.
Grad preizei so gehst in der unglückfälligen pari-
Tetischen Schule dem Schul — Meister, er darf nicht in Bach.
Und dann meinenzi, was sie uns gäben, ja Kuchen! — **placentas!**
Womit ich ferpleibe thein standhafter Bruoter

Stanislaus.

Modebericht.

In Zürich werden Pumpfosen wieder sehr bevorzugt. Für Cravatte
financière zeigte sich daselbst in den Sessionstagen des Kantonsrathes, sowie
in Aarau starke Neigung, ohne aber die Herrschaft zu erlangen. Stoffe, die
gegen den Strich gebürstet werden, liebt man in Luzern, während
das tiefe Schwarz sich noch ausschließlich in Freiburg und Tessin be-
hauptet. Auch Schaffhausen verzichtet auf das Corsette (à l'église),
um sich würdig für die Pariser Ausstellung vorzubereiten. Ob die Sempel-
fransen Hoffnung haben, als Besatzartikel in den schulgesezworfenen
Landestheilen wieder aufzukommen, läßt sich noch nicht sagen.

Vom Mythen.

Respekt vor uester'm Parrer Richli z'Schwyz!
Vor dem macht jez g'wüß jedä Spitzbueb d's Chrüg.
Där weiß ä Schelm na fest am Gurgel z'näh,
Er heit ä prächtige Landtjeger ggäh.
Zantummä-n- ist kei Pfar so guraßiert,
Wo söttig Strolche dänwäg absolviert.
Poz Wätter! Wänn d'Franzose wider händ,
So nünnt er wie Paul Styger d's G'wehr in d'Gänd.
Wos sött er dänn als bravä, tap're Ma
Friebfertig Sängler au in d'Chilchä lah.

Zürcherische Rätthe.

Willst du die erschloffenen Geister
Im Kantonsrathesaal beleben,
Mußt du ein Lehrmittel stracks
Preisend mit viel Worten heben.
Willst du aber breiten aus
In dem Saal ruhjamen Schlummer,
Welche von den Detinirten,
Von der alten Weiber Kummer.



Frau Stadtrichter: „Nei aber bitti, Herr Jesu, erwahred'äsi iezedä
würkli, daß mr künftig i dr Stadt Züri kei Stüre und keini Abgabe meh
mueß zohle? De Herr Oberbüßi häb mer's grad gsaib. Nei aber, das wär jez
au herrli! Da chönt mr doch au wieder emoleb e chli schnüfeli und öppe
wieder es Wadenerfährli mache. Aber nei, sägebst, isches aber au gwüß und
wahrschäftiglich wahr?“

Herr Jesu: „Ja, ja, ich han's au vernu.“

Frau Stadtrichter: „Zä, aber sägebst, wie mues me denn die städt-
ische Schulde, womer für d'Schamauche macht, zahle?“

Herr Jesu: „Ja, i dänke, wie bishar — baar.“

Frau Stadtrichter: „Aeh bas, Sie — Sie — Adie!“

Höherer Töchter höhere Feste.

Zoologie. Bis das Mikroskop erfunden wurde, bestand der organische
Organismus, Nerve, Muskel, Knochen, Eiweiß und Kohlenhydratsubstanz aus
einem unförmlichen Chaos, welches Protoplasma genannt wurde.

Astronomie. Gewöhnlich sind Sonne und Erde gleich weit von
einander entfernt. Wenn man es aber Aphelium nennt, so ist die Sonne
weiter von der Erde, als die Erde von der Sonne.

Geschichte. Die Renaissance besteht meist aus Eichenholz, auch Hans
Sachs und Zischart sind in diese Periode zu rechnen.

Kallistik nennt man die Abtheilung der Weltgeschichte, wo man große
Steine, Monumente und Brunnenträge auf die Feinde hinunterschleudert, wodurch
gefährliche Wunden entstehen, namentlich am Kopf. Darum rief zu Syrakus
der Stadtmekaniker: „Heureka!“ Das heißt: „Ich hab's!“

Physik. Eine Feuerspritze besteht aus einem vordern, mittlern und
hintern Theil, welche aus Blech gebildet sind. Zur Zeit der Gefahr ist es
gut, wenn man auch Wasser dazu hat.

Physiognomik. Leute mit einem rasirten Kinn sind meistens berühmte
Dichter oder Mozarte.

Chemie. Wenn das Gold kein Element wäre, sondern eine Verbindung
von zwei wohlfeilen Stoffen, so könnte man es selber machen, und wenn
die Luft nicht aus so ordinären Stoffen zusammengesetzt, sondern ein kostbares
Element wäre, so bräuchten die bessern Familien nicht das Gleiche zu athmen
was jeder Beliebig.

Elastizität nennt man das, wenn etwas anders ist, als es eigentlich
ist und eigentlich doch so ist und nur nicht gerade so.

Politisch ist es, wenn man drei einsame Haare hat.

Linguistik nennt man die Zungenlehre, *langue de veau* und *langue
de bœuf*.

Mnemonotechnik haben wir an einem gypsenen Gehirnmodell studirt,
welches die Verkörperung der Seele darstellt und sehr zerbrechlich ist (kostet
wenigstens 25 Mark). Es ist eine sehr seltsame Kunst. Wenn einer Mne-
motechnik studirt hat, so weiß er am Sonntag noch, wo er den Samstag
etwas hingelegt hat. Das kleine Gehirn hat Gedanken, welche für noch
höhere Töchter passend sind.

Der gilt für klug und bringt es weit,
Wer einmal lügt — zu rechter Zeit.

Goethe oder Lessing, Carrière oder Schiller?

Es meint Carrière, der „Jauht“ sei nicht von Goethe,
Vielmehr von Lessing — dieß beweisen will er;
Es mag wohl sein — doch der Gedanke ist
Beinah' so schlau, wie ein Gedank' von Schiller.